



⇒ Wolfgang M. Schröder

Kant in Frankfurt.

Rainer Forsts noumenaler Republikanismus

Man kann Diskurse nach vorne rekonstruieren – in Richtung fortschrittlicher Praxis. Das gilt auch und gerade für Kerndebatten Politischer Theorie und Philosophie. Insbesondere war und bleibt dieser Kurs nach vorne die Leidenschaft Kritischer Theorie Frankfurter Provenienz. Exemplarisch hat Rainer Forst das mehrfach formidabel demonstriert: sukzessive zuerst am Gerechtigkeits-, dann am Toleranz- und schließlich am Geltungstheoriediskurs, und nun auch am Republikanismus-Konzept im Sinne der Freiheit von Beherrschung (*non domination*).

Der neueste Aufsatzband des international breit rezipierten Frankfurter Denkers macht keine bloß äußerliche Reverenz an Kants Vernunftideal und »ewige Norm für alle bürgerliche Verfassung überhaupt«, die allen Krieg entfernt: die »*respublica noumenon*« (AA VII, 91).¹ Vielmehr adaptiert Forst einmal mehr Kants moralisch aufgeladenen Vernunftbegriff samt der dazugehörigen Zwei-Welten-Theorie: den Dualismus von Normativität und Empirie. Ein »Noumenon« ist in Kants Kritischer Philosophie ein spezifischer Grenzbegriff der Erfahrung (AA IV, 155), ein Gedankending, das die reine gesetzgebende Vernunft zu denken und zu berücksichtigen aufgibt (AA IV, 355). Für Forst ist die »Würde der Menschen als gleiche normative Autoritäten [...] eine moralische und in diesem Sinne eine noumenale, keine empirische Vorstellung« *par excellence* (71).

Unter dem Titel *Die noumenale Republik* stellt Forst sechzehn Studien zum »Kritischen Konstruktivismus nach Kant« zusammen. Dabei scheint das »nach« zugleich *post* Kant und *analog* zu Kant zu meinen. Das heißt auch, dass es Forst nicht im strengen Sinn um Kant-Philologie geht. Eher testet er aus, inwie-

weit man nicht-kantische Zentralbegriffe moderner Politischer Theorie und Philosophie gewissermaßen »kantianisieren« kann, um sie in ihrem normativen Ge-

Rainer Forst (2021): Die noumenale Republik. Kritischer Konstruktivismus nach Kant, Berlin: Suhrkamp. 360 S., ISBN 978-3-518-29962-3, EUR 22,00.

DOI: 10.18156/eug-2-2022-rez-3

(1) Kants Schriften werden nach der Akademie-Ausgabe zitiert; vgl. Immanuel Kant (1900ff.): Kants gesammelte Schriften, hg. v. d. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.

halt noch mehr ins Relief zu heben. Deutlich wird das vor allem an Forsts kantianisierender Reformulierung des Nicht-Entfremdungsgebots im Blick auf Menschen. »Entfremdung« ist nun wirklich kein kantisches Konzept, sondern eher eines von Rousseau und Marx. Aber die mit dem Begriff gemeinte Sache lässt sich im Rekurs auf Kants für freie Vernunftwesen geltenden »Kategorische[n] Imperativ des Instrumentalisierungsverbots« normativ reformulieren. Bei Forst klingt das so: »Moralische, noumenale Entfremdung als Entfremdung erster Ordnung existiert dort, wo Personen andere als bloße Mittel behandeln, als Objekte, die sie kontrollieren, nutzen oder zerstören können« (51.) Eine »Entfremdung zweiter Ordnung« bestünde dagegen in der Missachtung nicht fremder, sondern eigener Würde als Mitglied, ja Mit-Gesetzgeber im »Reich der Zwecke«, in einer »Gemeinschaft der Autonomie« von Vernunftwesen (52; vgl. auch 56f.). So kann Forst ein »kantisches Ideal der Nicht-Entfremdung« evozieren (62) – als Grundbaustein einer menschenrechtlich und politisch selbstbestimmten menschlichen Gemeinschaft in Orientierung an der »noumenalen Republik« (vgl. 61f. u. 75).

Bevor wir weitere Details ansehen, betrachten wir kurz den Aufbau des Forst'schen Aufsatzbandes. Formal sind die Texte des 360 Seiten starken Werks recht heterogen. Die Mehrzahl bilden bereits andernorts publizierte Aufsätze, daneben finden sich Zeitungsbeiträge sowie Forsts ›Rede in der Paulskirche zu 30 Jahren Deutsche Einheit«. Inhaltlich bestehen mal mehr, mal weniger prägnante Gemeinsamkeiten im Blick auf kantische und konstruktivistische Elemente. Gegliedert ist die Sammlung in eine ausführliche Einleitung (10–35) und drei anschließende, thematisch fokussierte Teile. Teil I behandelt Grundfragen der Sozialphilosophie aus dem Themenfeld ›Selbstbestimmung mit und gegenüber anderen‹; im Blick sind basale Konzepte wie Entfremdung (39–75), Fortschritt (76–97), Solidarität (98–116), soziale Kohäsion (117–131) und Autonomie (132–148). Teil II wendet sich Fragen von ›Gerechtigkeit und Freiheit von Beherrschung‹ zu und liefert Beiträge zur Aktualisierung einer ›Kritischen Politischen Theorie‹. Dabei schreitet Forst vom Allgemeineren zum Spezielleren fort. Zunächst diskutiert er das Spannungsverhältnis von Normativität und Wirklichkeit (151–168), skizziert dann Sinn und Grund der Menschenrechte (169–196) sowie eine ›kritische Theorie transnationaler (Un-)Gerechtigkeit‹ (197–228). Danach fragt er nach ›Strukturelle[r] Ungerechtigkeit mit Namen, strukturelle Beherrschung ohne Gesicht‹ (229–248), ferner auch nach der ›Pointe der Gerechtigkeit‹ (249–268) und nach der ›neorepublikanische[n] Maschine‹ (269–282). Der letzte und kürzeste Teil III schließlich geht die aktuelle ›Krise der Demokratie‹ an. Forst analysiert zu-

nächst die Halbierung der Demokratie in zwei ›schlechte Hälften‹: Populismus und Nationalismus, die zusammen kein gesundes Ganzes mehr ergeben (285–296). Anschließend fragt er nach politischen Dimensionen von ›Wahrheit‹ im Zusammenhang mit Macht und ›alternativen Fakten‹ (297–309). Zum Schluss nimmt er Stellung zur ›Verwahrlosung der Demokratie‹ (310–314), zur ›Demokratie als Lernprozess‹ (315–325) sowie zur Krise einer Demokratie an der ›Grenze zwischen Fortschritt und Regression‹ (326–332).

Nun zurück zu Forsts Erörterungen. Nach zwei nicht ganz so innovativen Analysen zum Begriff ›Solidarität‹ (98–116) einerseits und zum Begriff ›gesellschaftlicher Zusammenhalt‹ andererseits (117–131) gibt Forst eine sehr erhellende, pointierte Interpretation des magisterialen Spätwerks seines Lehrers Habermas: von ›*Auch eine Geschichte der Philosophie*‹ (132–143). Forst zeigt, wie in diesem vermutlich letzten Habermaschen *Opus magnum* dessen Kritik des Naturalismus kulminiert und ordnet die hier leitende Forschungsperspektive in den größeren denkerischen Kontext der alten Frankfurter Schule ein (Benjamin, Horkheimer, Adorno). Indes übt Forst auch eine doppelte Kritik: Einerseits gehe Habermas' »*Detranszendierung* der Moral nicht weit genug«, da dieser von einer »Schwäche der nachmetaphysischen Konzeption« von Moral ausgehe, »die diese ihrer Autonomie berauben würde«; andererseits moniert Forst Habermas' zu weit gehende »*Detranszendentalisierung*« der Moralphilosophie, durch die Habermas explizit bezweifele, was er implizit annehme, nämlich »die praktische Geltungskraft der transzendental-moralischen Idee, dass wir Mitglieder eines Reichs der Zwecke (bzw. der kontrafaktischen Rechtfertigung) sind« (143; Herv. i.O.).

Forsts eigenes starkes normatives Programm einer kritisch-realistischen Theorie der Politik ist im Aufsatzband ebenfalls vertreten. Zunächst mit einer prägnanten, alle wesentlichen Erträge von Forsts bisherigen diesbezüglichen rechtfertigungs- und geltungstheoretischen Studien bündelnden Skizze (151–168). Etwas ausführlicher fällt Forsts Summe seiner kantisch-konstruktivistischen Theorie der Menschenrechte aus (169–196). Die Grundidee ist hier: Menschen müssen und dürfen ihren menschenrechtlichen Anspruch auf den Autonomiestatus von freien und gleichen Gesetzgebern und Gesetzesadressaten selbst konstituieren, im kantischen Sinn der moralischen *homo-noumenon*-Position (194–196).

Vier größere, argumentativ sehr dicht gearbeitete gerechtigkeitstheoretische Beiträge zur Theorie der Herrschaft als *non domination* zielen mal auf eine kritische Theorie transnationaler Ungerechtigkeiten (197–

228), mal allgemeiner auf eine kritische Theorie von Macht und Herrschaft überhaupt, zuletzt auch auf den systematischen Aufweis der Unvereinbarkeit von Rawls' Konzeption der »Gerechtigkeit als Fairness« mit der Theorie des Glücksegalitarismus (249–268) sowie auf einen Unabdingbarkeitsnachweis des kantischen Republikanismus (269–289). Am ambitioniertesten erscheint Forsts denkerisches Engagement mit Blick auf gesellschaftlich-praktische Überwindbarkeitsstrategien von Ungerechtigkeit auf transnationaler Ebene. Im Bezug hierauf analysiert er reflexive und diskursive Gerechtigkeitskonzepte (202ff.) mit dem Ziel, ein transnationales Modell »demokratischer Gerechtigkeit als Rechtfertigungspraxis« zu umreißen (227).

Im letzten Großabschnitt seines Aufsatzbandes greift Forst zentrale Facetten der aktuellen Krise der Demokratie auf. Dabei kommentiert er den erstarkten Populismus als Verfallsform einer »halbierten« Demokratie ebenso wie – im Geiste Thomas Manns – die »Verwahrlosung« der Demokratie im Sinne ihres möglichen schleichenden Übergangs ins Autoritäre (vgl. 311f.), ferner aber auch die positiven demokratischen Lernprozesse im Nachkriegsdeutschland, zumal nach 30 Jahren Deutscher Einheit (315ff.). Einen passenden Abschlussbeitrag des Bandes bilden Forsts Überlegungen zur Lokalisierung der derzeitigen krisengeschüttelten Demokratie auf der ambivalenten Schwelle zwischen Fortschritt und Regression (326–332).

Auffällig und befremdlich an Forsts Band ist die sehr geringe Präsenz von normativen Problemen und politischen Potenzialen digitaler Gesellschaft und Demokratie. Wenn der Rezensent nichts Wesentliches übersehen hat, beschränken sich Forsts zusammenhängende Ausführungen dazu auf zwei Druckseiten (304f.) im gesamten Band. Hier würde man sich weitere, tiefer gehende Analysen aus so berufenem Munde wünschen.

Indes, Forsts neuer Sammelband ist eminent lesenswert, wenn auch (wie oft bei Forst) in seinen Themen systematisch nur mäßig gut integriert. Insgesamt gesehen setzt Forst hier nicht einfach nur sein bereits weit entwickeltes Forschungsprogramm zu »normativen Ordnungen« fort. Zugleich führt er mit neuer Eindringlichkeit vor Augen, was er für die »politische Pointe der politischen Philosophie«² hält: das Begreifen der philosophischen Begründungsfrage als dezidiert »praktische Frage«, mit dem Ziel der Radikalisierung und Kontextualisierung der

(2) Rainer Forst (2011): Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse. Perspektiven einer kritischen Theorie der Politik, Berlin: Suhrkamp, 13.

Idee der Rechtfertigung. Hendrik Wallat hat kürzlich dafür eine schöne Beschreibung gefunden: »De-reifizierung« und »Politisierung« verdinglichter Begriffe der politischen Philosophie.

Obgleich Forsts Königsberger Vorbild die nicht sehr ausgeprägte systematische Einheit, vielleicht auch die formale Heterogenität der Texte in Forsts Sammelband nicht wirklich goutiert haben dürfte, bleibt Forsts Leistung doch ein in der Summe recht überzeugendes *aggiornamento* von Kants Sound in praktischen Fragen von Vernunft und Recht: Forst reformuliert auf seine Weise, mit sehr wenigen Ausnahmen stets auf der Höhe aktueller sozialphilosophischer und politiktheoretischer Diskurse, dass die »Existenz der Vernunft« als individueller und gesellschaftlicher Ressource unmittelbar von der Freiheit der Kritik abhängt: Der »Ausspruch« der Vernunft ist »jederzeit nichts als die Einstimmung freier Bürger [...], deren jeglicher seine Bedenklichkeiten, ja sogar sein veto, ohne Zurückhalten muß äußern können« (KrV B 766f.). So vorwärtsgewandt in der Sache der Vernunft klingt Kant auch in Frankfurt; bloß frischer.

Wolfgang M. Schröder, *1968, Dr. phil. 2002 (Uni Tübingen), Habil. 2007 (Uni Tübingen), 2010-2015 Dilthey Fellow Fritz-Thyssen-Stiftung, 2015 Prof. für Philosophie, Kath.-Theol. Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg (wolfgang.schroeder@uni-wuerzburg.de).

Zitationsvorschlag:

Schröder, Wolfgang M. (2022): Rezension: Kant in Frankfurt. Rainer Forsts noumenaler Republikanismus (Ethik und Gesellschaft 2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2022-rez-3> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

2/2022: Narrative der Sozialpolitik - Narrative der Sozialstaatskritik

Tanja Klenk

Narrative der Sozialstaatsreform erforschen.

Zum Stand und den Perspektiven der Narrativ-Analyse in der Sozialpolitikforschung

Johanna Kuhlmann

Vom Problem zur Lösung?

Narrative Konstruktionen des Wohlfahrtsstaats und ihre Dynamiken in der Bundesrepublik Deutschland

Christoph Butterwegge

Arme und Arbeitslose im Zerrspiegel der Massenmedien.

Narrative im Mediendiskurs über Hartz IV und Bürgergeld

Matthias Möhring-Hesse

Vom gewährleistenden Staat zum »Gewährleistungsstaat« – und (vielleicht) zurück.

Sozialpolitik über die Verantwortung des Staates für Gemeingüter

Stephanie Simon

Rechte Narrative sozialstaatlicher Forderungen im Kontext der Bekämpfung von Armut